

YRSA SIGURDARDÓTTIR

# DIE EISBLAUE SPUR

btb



THRILLER

Der Begriff ließ Dóra aufhorchen. Höhere Gewalt bedeutete, dass die Vertragspartner von ihren Pflichten befreit werden konnten, da sie ihren Auftrag aufgrund unvorhersehbarer Ereignisse nicht ausführen konnten. Dóra wusste sehr gut, dass in Grönland kein Krieg tobte, und von Naturkatastrophen oder Streiks hatte sie auch nichts gehört. Aber Verbrechen konnten als Höhere Gewalt gelten, was in Anbetracht des Films durchaus zutreffend sein könnte. Womöglich eine ziemlich spannende juristische Auslegungssache. War das nicht genau das, was sich Dóra am Morgen noch gewünscht hatte? Ein anspruchsvoller Auftrag, bei dem nicht die Gefahr bestand, dass sie ihrem Mandanten während der Sprechstunde aus Wut einen Bleistift an den Kopf warf.

»Ich komme mit, Matthias!«

»Welche Farbe haben Grönländer?«, fragte Sóley gähmend. Sie lag im Bett und hätte schon längst schlafen sollen, aber wegen Dóras bevorstehender Reise nahmen sie es mit der Zubettgehzeit nicht so genau. Dóra küsste ihre Tochter auf den blonden Schopf.

»Genau dieselbe wie wir, Schatz. Jedenfalls nicht grün, falls du das denkst.«

»Mama!«, sagte Sóley beleidigt. »Das weiß ich doch! Ich meine, ob sie gelb sind wie Chinesen.«

»Chinesen sind genauso wenig gelb, wie die Konservativen blau sind«, sagte Dóra und strich über die rosa Bettdecke.

»Was?« Sóley kannte sich mit Politik auch nicht besser aus als andere Achtjährige.

Dóra lächelte sie nur an. »Du bleibst brav bei Papa, während ich weg bin, versprochen?«

»Ja, wenn du mir was Schönes mitbringst«, antwortete Sóley grinsend. »Und was Süßes!«

»Ich bringe dir was mit. Vielleicht einen kleinen Eisbären.«

»Oh, ja!«, rief Sóley aufgeregt. »Einen echten!«

»Ich meinte eigentlich so einen«, sagte Dóra und tätschelte einen der vielen Teddybären, die auf dem Bett lagen. »Es ist schon spät. Du musst jetzt wirklich schlafen.«

»Einen Hund«, bettelte Sóley und griff nach der Hand ihrer Mutter, die aus alter Gewohnheit den Kopf schüttelte. Sóley quengelte mindestens einmal am Tag, sie wolle einen Hund oder eine Katze haben. »Warum denn nicht? Gylfi hat ein Baby bekommen – warum darf ich dann nicht einen Hund oder eine Katze?«

»Gute Nacht.« Dóra erhob sich vom Bettrand. »Morgen früh stehen wir zusammen auf, du gehst in die Schule und ich zum Flughafen. Wenn du bei Papa bist, versuche ich, dich anzurufen, aber ich kann dir nicht versprechen, dass es klappt. Es gibt Telefone in Grönland, aber ich weiß nicht, ob sie da, wo ich hinfahre, funktionieren.«

Nachdem Dóra das Licht in dem rosafarbenen Zimmer ausgeschaltet und einen

Moment die zahlreichen schimmernden Teddyaugen betrachtet hatte, ging sie in die Garage. Matthias hatte ihr empfohlen, einen Rucksack mitzunehmen, aber sie besaß keinen – ein Koffer würde es auch tun. Viel schwieriger war es, zu entscheiden, was sie einpacken sollte. Keiner konnte sagen, wie lange sie in Grönland bleiben würden und wie die Umstände vor Ort waren. Am besten, sie nahm einfach von allem genug mit. Als es an der Tür klingelte, musste Dóra ihre Reisevorbereitungen verschieben. Draußen stand ihre Freundin Gugga, breit grinsend schwenkte sie zwei Weißweinflaschen. »Du musst mich reinlassen«, sagte sie, so als würde Dóra ihren Gästen normalerweise die Tür vor der Nase zuschlagen. »Ich hab mir ein neues Auto gekauft, das muss gefeiert werden!« Dóra fielen zwar verschiedene Möglichkeiten ein, einen Autokauf auch ohne Alkohol zu feiern, aber sie lächelte tapfer zurück. Sie wusste genau, dass der Wagen mit einem horrenden Kredit finanziert worden war und Gugga nach sechs Monaten wieder mit einer Flasche vor der Tür stehen würde, um ihren Kummer über den Schuldenberg und das gepfändete Auto im Alkohol zu ertränken. Manchmal musste man eben im Hier und Jetzt leben und sich im Stil König Ludwigs des Vierzehnten amüsieren. Der hätte bestimmt auch einen Autokredit aufgenommen, wenn es zu seiner Zeit so etwas gegeben hätte.

Dóra kam erst zum Packen, als Gugga zu vorgerückter Stunde mit einem Taxi nach Hause gefahren war. Zu diesem Zeitpunkt sah Dóra bereits alles doppelt, und als sie einschlief, völlig erschöpft von der Anstrengung, den übervollen Koffer zuzumachen, konnte sie sich beim besten Willen nicht daran erinnern, was sie hineingestopft hatte.



### 3. KAPITEL

19. MÄRZ 2008

Der Kaffee auf dem Reykjavíker Flughafen war ausgezeichnet, obwohl er einfach nur Kaffee hieß und nicht in einer blankpolierten, verchromten Maschine zubereitet wurde, die wie eine Lokomotive Dampf ausspie, wenn der Kaffee in die Tasse lief. Er kam aus einer altmodischen Kanne, die auf einer Warmhalteplatte stand und perfekt zu dem heruntergekommenen Flughafen passte. So etwas konnte man in der Stadt lange suchen; überall hatten schicke Kaffeeautomaten Einzug gehalten. Sogar Dóra hatte von ihren Eltern eine zu Weihnachten bekommen. Noch am selben Abend hatte sie sich reichlich Kaffee daraus einverleibt, ohne sich darüber klar zu sein, dass der neue Kaffee viel stärker war als die Plörre, die sie gewohnt war. Die ganze Nacht hatte sie mit aufgerissenen Augen wach gelegen, noch nicht einmal in der Lage, zu blinzeln, geschweige denn, die Augen zuzumachen. Seitdem setzte die Dampfmaschine Staub an. Jetzt hätte Dóra allerdings nichts gegen einen doppelten Espresso aus ebenjener Maschine gehabt. Ihr Kopf war kurz vorm Zerplatzen, eine Überdosis Koffein hätte bestimmt geholfen.

»Warum hast du keinen Rucksack mitgenommen?«, nörgelte Matthias, der neben ihr im Warteraum saß. »Das habe ich dir doch extra gesagt.«

»Ach, ist doch egal.« Dóra stellte die weiße Kaffeetasse ab. »Er hat Räder. Vier sogar.« Sie hatte sich angewöhnt, den Koffer mitzunehmen, den man am besten hinter sich herziehen konnte, und dieser ähnelte einem gut erzogenen Hund, der automatisch bei Fuß ging.

»Toll, dass er vier Räder hat.« Matthias war noch genauso schlechtgelaunt wie vor einer halben Stunde, als er sie abgeholt hatte. Dóra hatte ihren Kater nicht verbergen können, und er war genervt. Sie fühlte sich so elend, dass ihr das egal war, was ihn noch mehr nervte. »In Grönland ist tiefster Winter.« Matthias hatte sich einen nagelneuen Rucksack zugelegt. Jedenfalls glänzte er so, dass er garantiert erst

an diesem Morgen das erste Mal ins Freie gekommen war. Matthias hatte offenbar noch mehr Einkäufe getätigt, denn er trug ausnahmsweise einen Anorak, darunter allerdings eine Hose mit Bügelfalte und ein ungewöhnlich sportliches Hemd. Immerhin war er so schlau gewesen, die Krawatte wegzulassen. Dóra war davon überzeugt, dass er sicherheitshalber eine oder zwei eingepackt hatte.

Am Check-in-Schalter hatte einer ihrer Mitreisenden, der sich als Dr. Finnbogi Kolbeinsson vorgestellt hatte, einen abschätzigen Blick auf ihren knallgrünen Hartschalenkoffer geworfen. Er war um die fünfzig, seiner drahtigen Figur und seinen verschlissenen Wanderschuhen nach zu urteilen ein echter Outdoorfreak. Auf dem großen Rucksack, den er so lässig schwenkte, als sei er leer, waren alle möglichen Aufnäher von fernen Ländern.

»Ich versuche gerade, mir zu merken, wer wer ist.« Dóra ließ ihren Blick über die Gruppe schweifen, die sich, mit Handys bewaffnet, in dem kleinen Flughafengebäude verteilt hatte. Sie waren die einzigen Passagiere. Die Bank hatte eine Vereinbarung mit Air Iceland getroffen, sie nach Kulusuk zu fliegen, da im Winter keine Linienflüge dorthin verkehrten. Von Kulusuk sollte ein Hubschrauber sie weiter nach Norden bringen, zu dem kleinen Dorf in der Nähe des Camps. Es war noch unklar, wie sie die letzte Wegstrecke zurücklegen würden, aber man ging davon aus, dass wie üblich ein oder zwei Autos von Bergtækni in einem Schuppen beim Hubschrauberlandeplatz standen. Die Mitarbeiter, die nach Hause geflogen waren, hatten sie dort zurückgelassen. Dóra hoffte, dass sie nicht ausgerechnet zu Fuß würden gehen müssen – ihr Koffer taugte wirklich nicht für lange Wanderungen.

»Ich tue mich ein bisschen schwer mit den Namen, aber ich weiß, wer wer ist«, sagte Matthias. »Wir sind ja nicht viele, in der Abgeschiedenheit wirst du die Leute schnell kennenlernen.«

»Hm. Die wirken alle ganz sympathisch.« Dóra beobachtete, wie der jüngste Mitreisende, Eyjólfur Þorsteinsson, eine Münze in einen Kaugummiautomaten steckte. Der Automat schluckte das Geld, weigerte sich jedoch, den Kaugummi auszuspucken, und nachdem der junge Mann alles probiert hatte, schlug er kräftig gegen die große Plastikkuppel, so dass die Kaugummikugeln durcheinanderflogen. Als das auch nichts bewirkte, ging er schmollend weg. Das also war der Mann, der sich vor Ort um das Computersystem kümmern sollte. Er hatte es seinerzeit installiert und kannte sich damit aus. Er war Mitte zwanzig, schlank, dunkelhaarig und sehr attraktiv – ein Frauentyp. In dieser Hinsicht war er das absolute Gegenteil von Alvar Pálsson. Der war um die vierzig und fuhr wegen seiner Erfahrung beim Rettungsdienst mit. Er war Mitglied eines isländischen Rettungsteams gewesen, das die Grönländer beim Aufbau eines eigenen Rettungsdienstes unterstützt hatte. Dóra wusste nicht, was er hauptberuflich machte, konnte sich aber gut vorstellen, dass er Leuchtturmwärter war oder irgendeinen Beruf ausübte, bei dem er nicht viel kommunizieren musste. Als Matthias ihm Dóra vorgestellt hatte, war er feuerrot angelaufen und hatte den Gruß kaum erwidert, nur geschnaut und dann weiter

seinen Wanderstock am Rucksack befestigt. Wenn Dóra ihn beschreiben müsste, würde das Adjektiv »schlecht« eine große Rolle spielen – der arme Mann hatte schlechte Zähne, roch schlecht, war schlecht proportioniert und zu allem Überfluss: schlecht rasiert.

»Wo ist denn die Geologin?«, fragte Dóra. In der sechsköpfigen Gruppe gab es außer Dóra noch eine Frau, Friðrikka Jónsdóttir. Sie hatte anfangs bei dem Projekt mitgearbeitet, dann aber zum Energieversorger Orkuveita gewechselt. Matthias erzählte Dóra, die Bank hätte sie mit einer größeren Summe geködert, damit sie sich ein paar Tage freinehmen und mitfahren würde. Sie kannte sich vor Ort aus und konnte den Stand der Bohrungen gut beurteilen, ohne sich lange einarbeiten zu müssen.

»Sie muss hier irgendwo sein. Zumindest hatte sie sich schon beim Check-in gemeldet. Wahrscheinlich ist sie draußen und raucht oder telefoniert.«

»Hat sie den Film gesehen?«

»Nein.« Matthias legte seine Aktentasche auf den Tisch. »Dazu war nicht genug Zeit, und es wäre auch nicht unbedingt angebracht. Sie muss nicht über jedes Detail Bescheid wissen, schließlich hat sie gekündigt.« Er öffnete die Tasche und holte einen Stapel Schnellhefter heraus. »Das ist für dich. Falls du die Zeit im Flugzeug zur Vorbereitung nutzen willst. Das gehört alles zu dem Werkvertrag.«

Dóra nahm den Stapel entgegen, der wesentlich umfangreicher war als die Verträge, mit denen sie normalerweise zu tun hatte. »Aber diese Friðrikka hätte doch vielleicht sagen können, wo der Film aufgenommen worden ist. Vielleicht hätte sie sogar die Hausschlappen erkannt.«

»Ja, schon«, entgegnete Matthias, »aber es wurde trotzdem entschieden, den Film nur dir und dem Arzt zu zeigen. Warten wir mal, wie sich die Sache entwickelt. Vielleicht zeigen wir ihn später noch anderen. Der IT-Spezialist könnte die Füße ja vielleicht auch identifizieren. Er kennt das Team, auch wenn er nicht richtig dazugehört.« Matthias schloss die Aktentasche wieder. »Aber ich hoffe, dass das nicht nötig sein wird.« Er schaute sich um und fügte dann hinzu: »Es fehlt noch jemand.«

»Ja? Wer denn?«

»Bella«, antwortete Matthias, ohne Dóra anzusehen.

»Ha, ha.« Bei dem Gedanken an ihre Sekretärin wurde Dóras Kater noch schlimmer. Sie kniff die Augen zusammen und starrte Matthias an, der immer noch ihrem Blick auswich. »Soll das ein Witz sein?«

»Nein«, sagte Matthias behutsam. »Bragi hat mich gestern Abend angerufen und sie mir aufgedrückt. Er meinte, wir müssten ihr noch nicht mal was dafür bezahlen, und es ist wirklich gut, jemanden zum Protokollieren dabeizuhaben. Die Bank hat heute Morgen grünes Licht gegeben. »Sie wird bestimmt eine große Hilfe sein. Es müssen jede Menge Sachen getippt werden.«

»Das ist ja wohl lächerlich. Grönländische Seehundjäger können garantiert besser